



Berufsbekanntnis „Altenpfleger/innen)“

„Wir wollen nicht mitschuldig werden!“

Von Günter Langkau, Mühlheim

Wir protestieren heute als Berufsgruppe der Altenpfleger. Wir bieten Ihnen dabei keine großen Schlagworte an, sondern wir wollen nur unsere Alltagsorgen vorstellen. Da wäre insgesamt nicht so wichtig, wenn nicht dabei hunderttausende alte, kranke und hilflose Mitbürger mitbetroffen wären.

In unserer Zeit werden wir mit vielen Reizbegriffen überflutet. Dabei liegt es stets an uns, ob wir uns solidarisieren oder uns entziehen. Wir haben oft große Schwierigkeiten, die wirklichen Inhalte zu begreifen, weil diese allzusehr im tagespolitischen Alltag wieder durch neue ersetzt werden. So ist es nicht verwunderlich, daß dabei eine seelische Hornhaut entsteht und wir verlieren dabei die Fähigkeit, wichtige Dinge zu erkennen und diesen unsere Aufmerksamkeit zu schenken.

Als Altenpflegerinnen und Altenpfleger sind wir zunächst einmal Bürger unseres Staates. Zeitgleich aber Partner und Lobby

der uns anvertrauten alten Mitbürger und Delegierte mit einem ganz bestimmten sozialen Auftrag. Dieser heißt, alte Menschen, welche nicht mehr in der Lage sind, ihre täglichen Verrichtungen selbst durchzuführen, und welche nicht Hilfen durch andere erhalten, zu pflegen, zu betreuen und zu beraten.

Wir sind also beruflich zuständig für das ständig wachsende Altersproblem unserer Gemeinschaft. Zwei große Kriege haben unsere Bevölkerungsstrukturen einschneidend verändert. Dabei können wir uns nicht auf geschichtliche Vergleiche stützen, sondern wir stehen erst am Anfang einer Entwicklung, deren erste Anzeichen bereits heute sichtbar geworden sind.

Wir sind stolz auf unsere medizinischen und sozialen Erfolge. Der Anteil der Hochbetagten hat seit 1911 um 800% zugenommen. Die Lebenserwartung der Menschen ist enorm angestiegen. Das weckt Hoffnungen für den einzelnen und schafft neue Perspektiven, wenn da nicht auch die Bürden und Lasten der biologischen Alterung wären. Diese können unbeschreibliche Einzelschicksale verursachen. Lange Leidenswege voller Hilflosigkeit und Abhängigkeit warten auf jeden 10. von uns. Zur Zeit sind es 1000000 alter Mitbürger, welche mit dem Stempel der

Pflegebedürftigkeit unter uns, fast unbeachtet, leben.

Darunter sind Angehörige aller Berufsschichten. Einige haben sich um unsere Gesellschaft verdient gemacht, andere haben still und bescheiden diesem Staat gedient. Heute stehen alle in einer Gemeinsamkeit, sie sind teilweise ausgegrenzt, weitgehend vergessen und leben teilweise isoliert in ihrer Häuslichkeit oder sind Bewohner unserer Altenpflegeeinrichtungen.

Dort bekommen sie den Dank aller, indem man sie nach dem Motto „Sauber, satt und ruhig“ versorgt und verwahrt.

Hilflose und selbst gestreßte Helfer versuchen das zu kompensieren, was handlungsunwillige Politiker und eine uninteressierte Gesellschaft an Unterlassungen verursacht hat.

Unsere Einrichtungen leiden am Fachpersonalmangel. Es sind vorwiegend Minikrankenhäuser, indem nach dem Verwehrprinzip verfahren wird. Viele der behandelnden Ärzte sind fachlich überfordert. Der Mißbrauch von Psychopharmaka steigt ständig.

Ein Heimalltag beginnt zumeist um sechs Uhr morgens und endet bereits um 18.00 Uhr. Total unterbesetzte Nachtwachen versuchen verzweifelt, ihren Pflichten nachzugehen. Es zeigen sich Bilder einer völlig

Aus einer Rede des DBVA-Vorsitzenden Günter Langkau, Mühlheim, anlässlich der Altenpflege-Demonstration am 25. Juni 1987 in Hannovers Innenstadt (vgl. ALTENPFLEGE aktuell 7/1987).

aus den Fugen geratenen Institution, welche zwar perfekt funktioniert, aber an den wirklichen Bedürfnissen der Betroffenen vorbei agiert.

Es ist entsetzlich mit anzusehen, wie ehemals aktive und lebensfreudige Bürger nun im Alter verwaltet werden. Viele verlieren ihre Habe, ihre Persönlichkeit und vielfach sogar ihre Identität. Vorschnelle Pflegebedürftigkeit, falsche Diagnosen und eine rasterförmige Alterungseinordnung wirken krankmachend.

Das sind keine sozialen Schauer märchen, sondern Darstellungen von Lebensinhalten von fast 250000 Mitbürgern, welche unter uns leben. Auch diese haben gestern gelebt, geliebt, gelacht und ihr Leben geplant.

Wir stehen heute hier in Hannover, um diese Menschen zu protestieren. Als Altpflegerinnen und Altenpfleger wollen wir nicht mehr schweigend diese Zustände erdulden und mitschuldig werden. Wir denken dabei auch an uns, und das sei erlaubt. Welcher Beruf muß heute noch 12 Tage infolge arbeiten. Wenn die Personalmenge es erforderlich macht, werden daraus 24 bis 36 Tage. Wer muß heute als Frau 10-12stündige Nachtdienste ableisten und das zwischen 7-14 Tage infolge? Dann kommt vielfach der Auftrag, noch am Ende des Dienstes bereits um 3 oder 4 Uhr in der Nacht pflegerische Tätigkeiten durchzuführen, damit der schwach besetzte Tagesdienst entlastet wird.

Jeder Tag beinhaltet 20 km laufen, 30 Ztr. heben und ziehen, trösten und aufmuntern, Wunden versorgen, Sterbebeistand und Lebenshilfen leisten.

Das geschieht alles unter Zeitdruck und Hektik. Daß dabei nur die notwendigsten körperlichen Bedürfnisse erfüllt werden können, steht außer Zweifel. Doch der Mensch ist letztlich ein soziales Wesen. Wenn wir diese wichtigsten Bedürfnisse außer acht lassen müssen, dann schwindet der Lebensmut, dann wird ein alter Mensch ausschließlich zum körperlichen Pflegepräparat abgestempelt.

Wir alarmieren heute spontan die Feuerwehr, wenn sich ein niedliches Kätzchen auf einem Baum verirrt. Wir bedauern zurecht, wenn nutzlos ein Baum geopfert wird. Wir haben alle wieder den Wert der Mutter Natur schätzen gelernt.

Unsere politische Sensibilität trägt manchmal panikhafte Züge. Oftmals versuchen Minderheiten, Mehrheiten zu majorisieren.

Aber wo sind jene, welche ihre Stimmen erheben, dem Alter seinen Stellenwert zu erhalten? Wenn schon der Bundeskanzler nur

zwei Passagen seiner Regierungserklärung der alten Generation widmet, dann grenzt er damit regierungsamtlich unsere Hochbetagten aus. Dieses Problem existiert aber trotzdem und verschärft sich ständig; es wird zu einer echten Bedrohung werden. Wenn für das Jahr 2000 ein Anteil von 25% über 65-jähriger hochgerechnet wird, dann wird jeder achte ein Pflegefall sein. Jeder zweite von ihnen wird dementiell erkrankt sein.

Schon heute sind diese alten kranken Mitbürger die Außenseiter unserer sozialen Gesellschaft. Zwar leben viele in unseren Heimen und leiden unter der fehlenden Betreuung des unterbesetzten Personals. Andere wiederum werden selektiert und in so genannten - Beschützenden Stationen - untergebracht. Dort vegetieren sie dahin, irren über die Korridore oder sitzen teilnahmslos in den Fluren herum.

Wir werden gezwungen, auf schmaler Gratwanderung zwischen dem Rechtsbruch und der Machbarkeit des Alltags zu wählen, um nur die Tagesabläufe zu steuern.

Lebten diese Menschen in psychiatrischen Einrichtungen, dann würde dort ein Personalschlüssel von 1:1,8 zugestanden werden. Wir Altenpflegenden müssen aber diese zusätzlichen Aufgaben immer noch mit personellen Unterbesetzungen durchführen. Ob senile Demente oder Alzheimer Kranke, in der Bundesregierungsphilosophie sind alle gleich. Der Tod der amerikanischen Schauspielerin Rita Hayworth hat uns alle kurzfristig aufgeschreckt. Wir sind leider wieder zur Tagesordnung übergegangen und in unserer Philosophie herrscht der Glaube vor: Mich wird es schon nicht treffen. Haben unsere alten Mitbürger von heute selbst nicht so gedacht?

Sozialpolitik ist auch Altenpolitik. Darum müssen Politiker über ihr Tagesdenken hinaus Vorsorgepolitik betreiben. Dazu gehört auch die Bildungspolitik. Hier bitte schön, sind wir auch zu berücksichtigen. Denn wer einem Beruf Delegationsaufgaben zuweist, der muß auch für die richtige Ausbildung Sorge tragen. Im Mittelalter wurden in den Siechenhäusern alte Bürger von Huren - Schiefäugigen und gefaßten Beutelschneidern versorgt. So sagt es jedenfalls die Überlieferung.

Wir sind heute mündige Bürger, zugegeben, vielleicht doch etwas schwachsinnig, weil wir trotzdem diesen Beruf gewählt haben. Wer nimmt schon solche Arbeitszeiten und Arbeitsbedingungen in Kauf und trotzdem sind heute ca. 17000 Altenpflegerinnen und Altenpfleger beruflich tätig. Diese haben

einen neuen Geist in die Altenpflege einziehen lassen. Es ist der Geist des sozialen Miteinanders, fußend auf dem vielgerühmten Grundgesetz mit seinem Hauptartikel über die Würde des Menschen. Diesem Artikel fühlen wir uns verpflichtet und pochen darauf, daß auch die Würde unserer Alten mit allen Mitteln der staatlichen Gewalt geschützt wird. Bitte aber auch den Schutz unserer Würde.

Es ist würdelos, im Laufschrift über die Station zu stürmen. Es ist würdelos, jemand in seinem Kot liegen zu lassen, weil die Zeit fehlt.

Es ist würdelos, jemanden um 18.00 Uhr zu Bett zu bringen und ihm eine gute Nacht zu wünschen.

Es ist würdelos, jemanden in zehn Minuten zu füttern, nur, weil noch andere warten.

Wir fordern daher:

- ① Einen verbindlichen Personalschlüssel zu verabschieden.
Für die Gerontopsychiatrie 1:1,8.
Für die Schwerstpflege 1:2.
- ② Eine dreijährige Ausbildung bei Schulgeldfreiheit und einem angemessenen Ausbildungsgeld.
- ③ Den Ausbau der Sozialpflege.
- ④ Mehr Transparenz in den Heimen.
- ⑤ Eine humane Arbeitszeit für Altenpfleger.
- ⑥ Die Einführung der Pflegeversicherung.
- ⑦ Festschreibung des Fachpersonalanteils.

Gehen wir ab von der dauernden Klage über erhöhte Kosten. Wir sind alle selbst nicht bereit, durch unser Verhalten den Kostendruck des Gesundheitswesens zu mindern. 300 DM Tagespflege im Krankenhaus setzen wir als Qualitätsbeweis voraus. 100 DM Pflegegeld im Pflegeheim gilt als unzumutbar und zu teuer.

Lernen wir doch einmal zu begreifen, daß wir mit dieser altersbedingten Herausforderung leben müssen. Es ist die Auswirkung einer modernen Industriegesellschaft und des medizinischen Fortschrittes. Das Leben der heutigen Alten kann unsere Zukunft von Morgen sein. Weiten wir unsere soziale Sensibilität also auch auf den Bereich der Altenpflege aus. Hier leben alte Menschen mit ihren Wünschen, Erwartungen und Bedürfnissen.

Wenn wir diese schon nicht lieben, dann sollten wir ihnen danken. Diese Menschen haben die Straßen und Plätze gebaut, auf denen wir uns heute bewegen. Es steht einer Kulturnation gut zu Gesicht, wenn diese alle unter ihre Obhut stellt. »